

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 60 (2017)

Artikel: Wie die Oberaargauer Tracht wiedererweckt wurde

Autor: Desbiolles, Chantal

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie die Oberaargauer Tracht wiedererweckt wurde

Chantal Desbiolles

Was verhilft einer Region zu einer Identität? Mehr als nur eine textile Antwort auf diese Frage fand ein generationenübergreifendes Projektteam rund um den Buchser Lehrer und Musiker Ueli Liechi. Es ist die Geschichte einer Auferstehung, die ganz anders ausgeht als erwartet. Und die nicht endet. Sondern erst beginnt.

Am Anfang stand die Idee, eine Tracht zu entwerfen. Sie verdichtete sich vor mehr als zwei Jahren im Kopf von Ueli Liechi, der das «Oberaargauer Lied» aus dem Jahr 1946 für die Schulen in der Region neu bearbeitet und aufgelegt hatte.

Der Buchser Lehrer und Musiker engagierte sich in der Überzeugung, in der Region dadurch ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu wecken. Und so einen weiteren Beitrag zur Oberaargauer Identität zu leisten. Daheim den Schrank zu öffnen und ein typisches Gewand, eine Sonntags- oder Werktagstracht, anzuziehen: Das sei identitätsstiftend sondergleichen, dachte er.

Liechi wollte seinen Plan und seine Begeisterungsfähigkeit teilen und scharte kreative Künstler um sich: die Buchser Schneiderin Jasmin Hugentobler, einst seine Schülerin, und den Langenthaler Artdesigner Silas Bitterli. Ihr Ziel: Für den Oberaargau eine Tracht zu entwerfen. Ein Novum, glaubten die Beteiligten, die sich dazu auf Neuland vorwagten.

Der Trachtenschneider Beat Kobel brachte die Enthusiasten auf die richtige Spur. Er erinnerte sich, 1969 eine Oberaargauer Tracht im Atelier in Schüpfen genäht zu haben. Kobel förderte ein Büechli aus dem Jahr 1944 zutage, in dem die traditionelle Gewandung abgebildet und detailliert beschrieben wird. Nach dem Zweiten Weltkrieg musste sie allerdings in Vergessenheit geraten sein, heute ist sie kaum mehr jemandem ein Griff.



Jasmin Hugentobler und Beat
Kobel arbeiten am Prototypen.
Foto Thomas Peter

Es handelt sich um eine schlichte Ausgangstracht, die sich optisch gut in die Tradition der gegen 80 Berner Trachten einreihrt. Sie erinnert vom Typ her an die Berner Mittelländer Ausgangstracht, ist jedoch eine besondere: Sie lässt sich wie keine andere den Jahreszeiten anpassen. Im Sommer besteht sie aus einem Kittel, einem Mieder und einem Hemd mit weiten Ärmeln, im Winter aus einem Futtergestältli mit Wollstoffärmeln, Kittel und Mieder. Dass die Wollärmel separat an ein graues Baumwollfutter angenäht werden, hebt die Oberaargauer Tracht von anderen ab.

Liechtis Team blieb auch angesichts der neuen Ausgangslage dabei, gab sich aber eine andere Aufgabe: Der Oberaargauer Tracht neues Leben einzuhauchen, lautete nun das Ziel. Dabei konnte die Kreativtruppe auf die Unterstützung des Vereins Identität Oberaargau zählen, der das Patronat für das Projekt übernahm im Bewusstsein darum, dass das Vorhaben auf privater Basis nicht auf dieselbe Akzeptanz stossen würde. Statthalter Marc Häusler, Co-Präsident des Vereins, teilte die Begeisterung der Trachtengruppe von Beginn weg.

Sie nicht bloss nachschneidern, sondern die traditionelle Gewandung weiterentwickeln, wollte das Projektteam. War das im Trachtenbüechli abgebildete Gewand blau, fiel der Entscheid auf Moosgrün. Sein Bauchgefühl habe den Ausschlag gegeben, sagt Liechti. Während die Vorgaben ansonsten ein reichlich enges Korsett bedeuten, lässt die Farbpalette diesen Spielraum zu. Waren die Oberaargauer Trachten einst braun und blau – diese Farben waren vergleichsweise einfach selber in die Wollstoffe einzufärben – reicht sie heute von moosgrün bis flaschengrün über hell- und dunkelblau, rot, braun, grau bis schwarz.

Nicht nur in der Grundfarbe, sondern auch bei der Gestaltung der Schürze nahm sich das Team Freiheiten. Man dürfe dazu auch eine halbleinigen «Schäube» tragen, erklärt Beat Kobel, es müsse nicht Seide sein. Während Damenschneiderin Jasmin Hugentobler im Atelier unter seiner kundigen Anleitung Stich um Stich setzte, woben Martha Sägesser aus Huttwil und Theres Opplicher aus Hasle bei Burgdorf eine ganze Kollektion an Schürzen.

Dass die beiden Handweberinnen dazustiessen, ist der Öffnung zuzuschreiben, die das Projekt im Sommer 2016 erfuhr: Nachdem ein erster



Nahezu alles ist vorgegeben. Die Farbpalette aber lässt Spielraum zu.
Skizzen Silas Bitterli

Artikel zum Vorhaben erschienen war, gewann es an Dynamik. Die Resonanz fiel überaus positiv aus. Nicht nur die beiden Handweberinnen meldeten sich, sondern auch einige Besitzerinnen von alten Trachten. Die Hoffnung, dass unter ihnen auch eine originale Oberaargauer Tracht sein könnte, zerschlug sich jedoch. Ein erhaltenes Exemplar dieses für den Oberaargau typischen Kleides aus den 1940er-Jahren war nicht auffindbar.

Daran änderte sich nichts – bis wenige Wochen vor der Präsentation der wiedererweckten Trachtenversion im Schloss Wangen an der Aare. Während der Vorbereitungen stellte sich heraus, dass die Oberönzerin Silvia Fuhrimann ein Original besitzt und noch immer trägt.

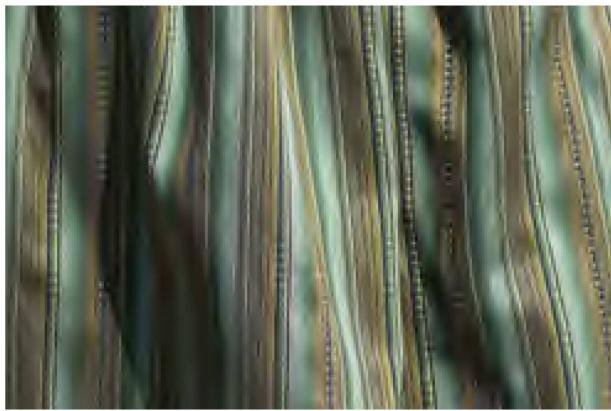
Sie selbst konnte es kaum glauben und hatte sich mehrfach rückversichert, ehe sie sich meldete. Das 70-jährige Schmuckstück, das die Trägerin für eine simple wollene Ausgangstracht hielt, nicht sonderlich bequem und auch nicht überaus schmuck, ist für ihr Alter gut in Schuss.

Es handelt sich um ein Erbstück der verstorbenen Schwägerin ihrer Schwiegermutter. Der braune Stoff wurde 1947 im Waldhof in Langenthal gewoben. 2001 liess die Trägerin die Samtbändel ersetzen.

Diese Bändel sind etwas breiter als jene, die Jasmin Hugentobler für ihren moosgrünen Prototypen verwendete. Ansonsten unterscheiden sich die ursprüngliche und die wiedererweckte Oberaargauer Tracht nicht wesentlich. «Das Schnittmuster ist natürlich nicht mehr das gleiche», erklärt Beat Kobel, weil die Frauen heute grösser seien und die Mieder damals wesentlich kürzer waren. Auch trägt frau heute kein Corset mehr darunter.

Zwischen 25 und 70 Stunden wendet der Trachtenschneider, der längst pensioniert wäre, für ein neues Kleid auf. Die wiedererweckte Oberaargauer Tracht hat etwas mehr Aufwand verursacht, weil dafür ja keine Schnittmuster vorhanden waren. Lediglich jene für das Schösschen, im Fachjargon Fäckli, das er vor fast 50 Jahren fertigte, fand Kobel noch.

Schliesslich also steht Jasmin Hugentobler stolz im moosgrünen Resultat ihrer Bemühungen vor hingerissenem Publikum. Neben ihr Silvia Fuhrimann in ihrem braunen Erbstück. Während am Anfang die Idee stand,



Bis zu 70 Stunden Handarbeit stecken in einer Tracht, im Oberaargauer Prototypen gar noch etwas mehr. Die feinen Details machen den Unterschied.
Fotos Thomas Peter, Silas Bitterli



eine Tracht zu entwerfen, steht am Ende ein neuer Anfang. Dafür sorgt die Dokumentation der Projektgruppe, die ihre Erkenntnisse teilt und anderen zugänglich machen will. Es sei ein wenig wie beim Oberaargauer Lied, sagt Ueli Liechti: Auch da habe man nicht über den Anstoss hingedacht.

Rechte Seite: Silvia Fuhrimann (links im Bild) trägt das letzte überlieferte Exemplar einer Oberaargauer Tracht. Das moosgrüne, neue hat Jasmin Hugentobler (rechts) im Rahmen des Projekts erarbeitet. Foto Olaf Nörrenberg

Unten: Im Oberaargau daheim. Die Tracht soll in der Region Identität stiften.
Fotos Silas Bitterli



